

# Auf der Spur der Brünnerlinge

## Beitrag zur pomologischen Klärung einer der wichtigsten Sortengruppen des Alpenraums

Hans-Joachim Bannier

Die Brünnerlinge gehören zu den bedeutendsten Apfelsorten des Alpenraums und teilweise weit darüber hinaus. LÖSCHNIG et al. (1912) nennen den *BRÜNERLING* eine „*oberösterreichische Nationalfrucht und hier seit alters her bekannt*“, die auch in Niederösterreich, in Vorarlberg, Kärnten und der Steiermark verbreitet sei, außerdem auch in Mähren, Südböhmen und Galizien (damals zu Österreich-Ungarn gehörig, heute Tschechien bzw. Polen/Ukraine). Erstmals erwähnt sind – laut ‚Deutschlands Obstsorten‘ (Lief. 26, 1933) – die *PRINERLINGE* oder *PRINERÄPFEL* bereits 1659 in der ‚Georgica curiosa‘ von Wolff Helmhard, Freiherr von Hochberg (lt. LÖSCHNIG et al. erst 1682).

Auch in der Schweiz und in Süddeutschland sind die Brünnerlinge verbreitet. Bei dem in den ‚Schweizerischen Obstsorten‘ (1863) sowie von Zschokke (Schweizerisches Obsterbilderwerk, 1925) beschriebenen *NÄGELI*- bzw. *PALMAPFEL* handelt es sich ebenfalls um einen der Brünnerlinge. Nach STOLL (1888) handelt es sich bei dem von Lucas (1854) beschriebenen *ISNYER JAHRAPFEL* ebenfalls um einen Brünnerling, ebenso wie bei dem im ‚Illustrierten Handbuch‘ unter Nr. 639 beschriebenen *CAMPANER*. Im ersten Ergänzungsband zum Illustrierten

Handbuch der Obstkunde (1883) ist schließlich unter Nr. 712 ein *GROSSER BÖHMISCHER BRÜNNERLING* beschrieben.

Heute ist in Österreich, Deutschland und der Schweiz vor allem der *GROSSE BÖHMISCHE BRÜNNERLING* noch verbreitet und bekannt (wenn auch meist unter dem Namen *WELSCHISNER*), während die anderen Brünnerlinge nur noch selten im Streuobst vorkommen, von Baumschulen schon lange nicht mehr vermehrt werden und auch von den Pomologen meist nicht mehr sicher identifiziert werden können.

### Die einzelnen Brünnerlinge in der alten pomologischen Literatur

Löschnig zählt 1912 mehrere Brünnerlinge auf: Zuvorderst den *KLEINEN BRÜNNERLING*, den er als „*die älteste Spielart*“ bezeichnet, mit kleiner, eher flachrunder Frucht und eher schwach auffallenden Lentizellen auf der Schale – um diese Sorte dürfte es sich auch bei dem in den ‚Schweizerischen Obstsorten‘ 1863 sowie im ‚Schweizer Obsterbilderwerk‘ beschriebenen *NÄGELIAPFEL* handeln (ZSCHOKKE, 1925). Außerdem den *ÖBERÖSTERREICHISCHEN BRÜNNERLING* mit variabler (mal flacher, mal höherer) Form, manchmal einer Kante über die Frucht und einer „*Kelchröhre lang gestreckt bis an das Kernhaus reichend*“ (LÖSCHNIG, 1912). Zudem führt Löschnig noch den *WELSCH-BRUNNER* auf, „*eine in Steiermark stark verbreitete Brünnerling-Spielart*“, mit flach gebauter Frucht, „*mit schwachen Rostfiguren und großen -punkten in der roten Färbung bedeckt*“ sowie den *ÖBERÖSTERREICHISCHEN PASSAMANER* mit dunkler gefärbter, flachkugelig, etwas kantiger Frucht. Den *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* schließlich nennt Löschnig „*die großfrüchtigste Spielart unter den Brünnerlingen*“.

### Schwerstarbeit für Pomologen

Schwierigkeiten, die verschiedenen Brünnerlinge pomologisch zu unterscheiden, haben nicht erst die heutigen Pomologen. So heißt es schon in ‚Deutschlands Obstsorten‘ (DOS Lief. 22, 1929): „*Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass von den Brünnerlingen augenscheinlich zahlreiche Sämlinge und Nebenformen örtlich weiter vermehrt wurden, so dass die Sortengrenzen vielfach verwischt erscheinen*“. Und bei der Beschreibung des *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLINGS* (in Lief. 26) wird beklagt, dass sich große Formunterschiede „sogar bei Früchten des gleichen Baumes“ finden, so dass „eine deutliche Abgrenzung der Sorten (innerhalb der Brünnerlinge, d. Red.) kaum möglich ist“ und dass „*manche Entwicklungsunterschiede, die man auf Standortverhältnisse zurückführt, tatsächlich in Sortenveränderung ihre Ursache haben*“. So erscheint es nicht verwunderlich, dass von den Autoren dort auch beklagt wird, dass mit dem in Süddeutschland auch geläufigen Synonym *ISNYER JAHRAPFEL* mal der *GROSSE BÖHMISCHE* und mal der *ÖBERÖSTERREICHISCHE BRÜNNERLING* bezeichnet werde. Und selbst Löschnig, damals der beste Kenner der Brünnerlinge, wurde am Ende wieder unsicher, ob der *WELSCHISNER* nicht doch eine eigene, vom *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* unterscheidbare Sorte sei (LÖSCHNIG, 1948). Uneinig waren sich die damaligen Pomologen auch in der Frage, ob es sich bei dem in der Schweiz beschriebenen *NÄGELI*- bzw. *PALMAPFEL* um den *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* handle (DOS Lief. 22) oder um den *KLEINEN BRÜNNERLING* (ZSCHOKKE, 1925, LÖSCHNIG, 1912). Und ob es sich bei dem von Oberdieck im ‚Illustrierten Handbuch‘ unter Nr. 536 beschriebenen *BRAUNAUER WINTER WEINLING* in Wirklichkeit um den *GROSSEN*

*BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* handle (KRONEDER lt. DOS Lief. 22), konnte damals ebenfalls nicht eindeutig geklärt werden. Es sei, so heißt es in DOS (Lief. 22) andererseits, „*das große Verdienst von Anton Kroneder, Ökonomierat aus Amstetten (Niederösterreich), in vieljährigen Beobachtungen das Durcheinander dieser Sortengruppe geklärt zu haben*“. Jener bezeichnet als echte Brünnerlinge nur den *KLEINEN BRÜNNERLING*, den *GROSSEN BÖHMISCHEN* sowie den *ÖBERÖSTERREICHISCHEN BRÜNNERLING*. Anders als LÖSCHNIG (1912) zählt Kroneder den *WELSCHBRUNNER* sowie den *PASSAMANER* nicht zu den Brünnerlingen. Auch die optisch ebenfalls ähnliche (und im Übrigen bei Kessler 1947 gut beschriebene) Sorte *WINTERZITRONE* gehöre laut Kroneder nicht zu den Brünnerlingen. [Anm. d. Verf.: Kroneder war auch der Verfasser der Sortenbeschreibung *ÖBERÖSTERREICHISCHER BRÜNNERLING* zur Tafel 166 der Sortentafeln ‚Nach der Arbeit‘].

### Keine gesicherten Reiserherkünfte

Leider gab es weder in Österreich noch in Deutschland oder der Schweiz eine Sortensammlung mit gesicherter historischer Reiserkontinuität, in der die verschiedenen Brünnerling-Sorten bis heute namentlich korrekt benannt erhalten geblieben sind, geschweige denn zu Vergleichszwecken nebeneinander aufgepflanzt stehen. Dennoch gelang es jetzt im Rahmen unserer Sortenprüfung der Apfelsorten in den Pflanzungen der Deutschen Genbank Obst (DGO) 2017-2021, Licht in das Dunkel dieser Sortengruppe zu bringen. Tatsächlich ließen sich die von LÖSCHNIG (1912) und KRONEDER (in DOS) erwähnten verschiedenen Brünnerling-Sorten eindeutig reidentifizieren. Mit Hilfe der gleichzeitig durchgeführten genetischen Fingerprints konnten

wir auch klären, in welchem Verwandtschaftsverhältnis sie zueinander stehen. Durch die Analyse der Fingerprints bestätigte sich außerdem nicht nur die in DOS geäußerte Vermutung, dass es weitere durch Aussaat entstandene Brünnerling-Spielarten geben könne. Sondern es offenbarte sich überraschend auch die Verwandtschaft zu einer weiteren, in Österreich bekannten – und vermeintlich eigenen – Sortengruppe. Aber der Reihe nach:



Abb. Welschisner (Großer Böhmischer Brünnerling); Fotos (alle d. Artikels): H.-J. Bannier

### ■ Brünnerling-Akzessionen in der Deutschen Genbank Obst

In den DGO-Sammlungen Pillnitz, Triesdorf, Bavendorf und Müncheberg gab es zahlreiche Brünnerling-Akzessionen (Bäume), die dort unter den Namen *WELSCHISNER*, *GROSSER BRÜNNERLING* oder *OBERÖSTERREICHISCHER BRÜNNERLING* gelistet waren, außerdem in Triesdorf auch (aus Österreich bezogene) Akzessionen *WELSCHBRUNNER* und *BAYERISCHER BRÜNNERLING* sowie weitere Akzessionen, die von der Frucht-Optik zur Sortengruppe der Brünnerlinge zu gehören schienen. Das gab uns den Anstoß, uns mit dieser Sortengruppe intensiver zu befassen und die pomologischen Details von Früchten und Blättern vergleichend in Augenschein zu nehmen. Die Ergebnisse unserer Recherchen sind im Folgenden in 10 Erkenntnissen über die ‚Brünnerling-Familie‘ zusammengefasst.

Abb. Großer Böhmischer Brünnerling



### ■ Großer Böhmischer Brünnerling (Welschisner)

**Erkenntnis Nr. 1:** Bei der in Deutschland und im gesamten Alpenraum häufigsten Sorte aus der Brünnerling-Familie (von den deutschen Pomologen i.d.R. als *WELSCHISNER* identifiziert) handelt es sich um den *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLING*. Seine Früchte sind oft recht groß (LÖSCHNIG: „der größte der Brünnerlinge“), meist hochgebaut, dabei unregelmäßig kantig und zum Kelch verjüngt. Die Stielgrube erscheint oft merkwürdig weit und flach (STOLL, 1888: „Die Früchte bleiben stehen“), die Samenfächer des Kernhauses relativ groß und rissig.

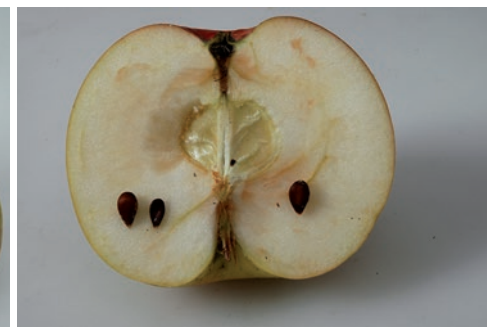


Abb. Oberösterreichischer Brünnerling

### ■ Oberösterreichischer Brünnerling

**Erkenntnis Nr. 2:** Nur zweimal in den DGO-Sammlungen vorhanden ist der *OBERÖSTERREICHISCHE BRÜNNERLING* (in Pillnitz bis dato fälschlich als *GROSSER BRÜNNERLING*, in Bavendorf bis dato fälschlich als *WELSCHBRUNNER* bezeichnet). „Wahrscheinlich aus dem Kleinen Brünnerling entstanden“ (LÖSCHNIG, 1948), unterscheidet er sich vom *GROSSEN BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* durch die eher flacher gebaute, auch im Querschnitt weniger kantige Frucht (LÖSCHNIG, 1948: „flach kugelig bis flachkegelförmig“), außerdem bei der aufgeschnittenen Frucht durch die (bei LÖSCHNIG 1912 erwähnte) bis zum Kernhaus reichende Kelchröhre, die sich allerdings immer nur bei einem Teil der Früchte findet.

In DOS (Lief. 22) ist das Laub des *OBERÖSTERREICHISCHEN BRÜNNERLINGS* scharf gezähnt gezeichnet, in Lief. 26 das Laub des *WELSCHISNER* (in DOS zutreffend mit *GROSSEM BÖHMISCHEN BRÜNNERLING* gleichgesetzt) dagegen stumpf gezähnt. Auch dieser Unterschied bestätigt sich bei den von uns identifizierten Bäumen beider Sorten und belegt gleichzeitig noch einmal, dass man damals bei den DOS-Lithographien nicht nur die Früchte, sondern auch das



Laub sortenecht zu zeichnen versuchte (wenngleich die Autoren selbst ausgerechnet beim *OBERÖSTERREICHISCHEN BRÜNNERLING* Zweifel formulierten, ob ihren Zeichnern das Laub wirklich sortenecht vorlag).

Bei einem 2024 in Österreich vorgenommenen Fingerprint-Screening zahlreicher Brünnerling-Typen aus diversen Sammlungen und Streuobstherkünften erwies sich der *OBERÖSTERREICHISCHE BRÜNNERLING* als deutlich seltener vorkommend als der *WELSCHISNER* (ARMING et al., 2024).



Abb. Kleiner Brünnerling, Syn. Nägeliapfel, Palmapfel

### ■ Kleiner Brünnerling

**Erkenntnis Nr. 3:** Auch den im gesamten Alpenraum verschollenen *KLEINEN BRÜNNERLING* haben wir in einer der DGO-Sammlungen re-identifizieren können, und zwar am KOB in Bavendorf, wo er bis dato unter der fälschlichen Bezeichnung *WELSCHISNER* stand. Darauf, dass es sich um den *KLEINEN BRÜNNERLING* handeln könne, kamen wir zum einen aufgrund der gegenüber den anderen Brünnerlingen kleineren und etwas flacheren Früchte (mit kurzer Kelchröhre bei der aufgeschnittenen Frucht); zum anderen, weil die Früchte dieser Akzession als einzige über ausschließlich „volle“ Kerne verfügen, diese Sorte also als einzige der Brünnerling-Spielarten offenbar diploid ist (die Früchte diploider Sorten sind i. d. R. kleiner als die von triploiden Sorten).

### ■ Urahn aller Brünnerlinge

**Erkenntnis Nr. 4:** Hier kommen nun die Ergebnisse der genetischen Fingerprints ins Spiel. Denn wir haben die Allel-Daten dieser diploiden und von uns als *KLEINEN BRÜNNERLING* angesehenen Sorte mit denen des *GROSSEN BÖHMISCHEN* sowie des *OBERÖSTERREICHISCHEN BRÜNNERLINGS* verglichen. Dabei wurde deutlich, dass jene (triploiden) Sorten offenbar direkte Nachkommen des ersteren sind – und dass auch einige weitere, im Folgenden vorgestellte Brünnerling-Spielarten von der hier von uns wiederentdeckten Sorte abstammen. Diese Erkenntnis bestärkte uns in der Annahme, dass wir hier tatsächlich den *KLEINEN BRÜNNERLING* vorliegen haben, über den Löschnig in einer seiner Publikationen schrieb, er sei „wohl älteste Form der Sorte, aus welchem sich nicht nur die übrigen Brünnerlinge, sondern auch diesem ähnliche Sorten entwickelt haben“ (LÖSCHNIG, 1948). Der *KLEINE BRÜNNERLING* selbst komme jedoch „nur noch auf alten Bäumen vor“.

In Deutschland haben wir hier somit das erste Mal eine gesicherte Akzession dieser alten und von keiner Baumschule mehr vermehrten Sorte!



Abb. Welschbrunner: In der Literatur kaum beschrieben

### ■ Welschbrunner

**Erkenntnis Nr. 5:** Auch die in der DGO-Sammlung Triesdorf stehende (und u. E. zutreffend bezeichnete) Akzession *WELSCHBRUNNER* – die Reiser dieser Akzession sind einst von der Universität für Bodenkultur in Wien nach Triesdorf gelangt – ist nach den Erkenntnissen der genetischen Fingerprints eine Tochter des *KLEINEN BRÜNNERLINGS*. Damit bestätigt sich auch die Einschätzung von LÖSCHNIG 1912, dass diese vor allem im Osten Österreichs und in der Steiermark stark verbreitete Sorte ebenfalls eine „Brünnerling-Spielart“ sei (was Ökonomierat KRONEDER lt. DOS Lief. 22 bestritten hat, der den *WELSCHBRUNNER* zur Gruppe der Stettiner zählte).



Eigentümlicherweise ist der *WELSCHBRUNNER* – obwohl im Osten Österreichs z. T. stärker verbreitet als der *OBERÖSTERREICHISCHE BRÜNNERLING* (s. ARNING et al., 2024) – in der alten Obstsortenliteratur nirgendwo ausführlich beschrieben. Die einzige Abbildung findet sich in der Broschüre ‚Steirische Exportäpfel‘ (1936) des ‚Verbands Steirischer Obstexporteure‘, die einzige kurze Beschreibung liefert Löschnig in der Zeitschrift ‚Obst und Garten‘: Die Frucht „flachrund, etwas unregelmäßig“, die Deckfarbe „trübbrot getuscht ohne Streifen ... verwaschen auslaufend oder scharf abgesetzt“, (eine Färbung, wie sie eigentlich typisch für alle Brünnerlinge ist). In der Grundfarbe sei „eine zarte ... braune Punktierung wahrnehmbar, ... die Kelcheinsenkung weit, flach und etwas wulstig“ und „das Fruchtfleisch grünlichweiß, fest“ (LÖSCHNIG, 1948).

Abb. Welschbrunner





Abb. Bayerischer Brünnerling – identisch mit Strengberger Brünnerling?

### ■ Weitere Nachfahren des ‚Kleinen Brünnerling‘

**Erkenntnis Nr. 6:** In der DGO-Sammlung Triesdorf gibt es einige weitere Sorten, die den Brünnerlingen sehr ähnlich sehen und die sich im Vergleich der genetischen Fingerprints ebenfalls als Kinder des *KLEINEN BRÜNNERLING* erwiesen haben. Zu nennen ist hier die Akzession *BAYERISCHER BRÜNNERLING* (die Reiser erhielt Fritz Renner, Pomologe und Initiator der Triesdorfer Sammlung, seinerzeit vom Kollegen Sigi Bernkopf aus Linz), bei der es sich vielleicht auch um eine von LÖSCHNIG 1948 als *SCHLOSSBRÜNNERLING* oder *STRENGBERGER BRÜNNERLING* vorgestellte Brünnerling-Spielart handeln könnte (Strengberg liegt nahe Linz) – die Frucht mit bis zum Kernhaus reichender Kelchröhre (vgl. Abbildung, Löschnig 1948).

Ferner eine Akzession *WINTERSCHEIBLING* (Reiserherkunft: Erstetten bei Ulm) sowie eine Akzession, die in Triesdorf mit dem (falschen) Namen *GRÜNER FÜRSTENAPFEL* bezeichnet war (Reiserherkunft: Norddeutschland) und die inzwischen aufgrund von Fingerprint-Vergleichen auch bei einer Kartierung in Mittelfranken identifiziert wurde (SUBAL, 2024).

Die genetischen Verwandtschaften haben wir in diesen Fällen überprüft, weil die Früchte Ähnlichkeiten mit den Brünnerlingen aufweisen. Damit bestätigt sich die in DOS (Lief. 26) aufgestellte These, dass sich von dieser Sortengruppe „auch durch Aus-saat zahlreiche Spielarten bildeten“. Nur dass – wie sich jetzt herausstellt – diese „Spielarten“ allesamt vom *KLEINEN BRÜNNERLING* abstammen, der einzigen diploiden Sorte dieser Gruppe.

Abb. Bayerischer Brünnerling



Abb. Kein Brünnerling: Winterzitronenapfel (Kessler) – in ganz Europa verbreitet

### ■ Winterzitronenapfel

**Erkenntnis Nr. 7:** Da auch die Früchte der Apfelsorte *WINTERZITRONE* – gut beschrieben in der Schweiz von KESSLER (1947) – denen der Brünnerlinge ähnlich sehen, haben wir auch hier geprüft, ob diese Sorte mit den Brünnerlingen verwandt ist und womöglich ebenfalls vom *KLEINEN BRÜNNERLING* abstammt. Dies ist jedoch – ausweislich der genetischen Fingerprints – nicht der Fall. Hier lag ANTON KRONEDER (in DOS, Lief. 22) also richtig!

### ■ Namensherkunft des Wortes ‚Brünnerling‘

Nicht einig waren sich die Pomologen früherer Zeiten im Übrigen über die Herkunft und Bedeutung des Wortes ‚Brünnerling‘: Während STOLL (1888) mutmaßt, „*der Name ‚Brünner‘ könnte auf Mähren als Heimat hinweisen*“ (die Stadt Brünn liegt in Mähren, d. Red.) oder es könne „*die Benennung auch mit ‚Brunnen‘ zusammenhängen und wäre dann der Name Brunnenapfel gleichwertig*“, widerspricht LÖSCHNIG (1912) dem ausdrücklich: „*Die Bezeichnung Brünnerling, oder nach der alten Schreibweise Brinnerling, stammt vom altdeutschen Worte bruna, d.i. glänzen, und ist auf die lebhafteste rote Färbung auf dem gelben Felde zurückzuführen. Der Volksausdruck brinnend, soviel wie leuchtend, oder brinnrot, soviel wie leuchtendrot, ist noch heute im Volksmunde gebräuchlich. Mit der Stadt Brünn, Brunnen oder Bründl hat die Bezeichnung keinen Zusammenhang*“.



Abb. Winterzitronenapfel



Abb. Ebenfalls vom Kleinen Brünnerling abstammend: (o.) Thurgauer Weinapfel, (mitte) Weber Bartl (Lokalsorte Oberösterreich), (u.) Malerapfel (Niederbayern)

## Epilog: Weitere Verwandte der Brünnerlinge im Alpenraum

Im Rahmen der pomologischen Bestimmung der Apfelsorten der DGO haben wir nur dann im Einzelfall Datenvergleiche genetischer Fingerprints vorgenommen, wenn wir konkreten Anlass dazu hatten (z. B. um die Daten zweier ähnlich aussehender Sorten auf ihre evt. reale Verwandtschaft zu prüfen).

Die Möglichkeit, die Ergebnisse der genetischen Fingerprints auch für die pomologische Bestimmungsarbeit zu nutzen und dafür u. a. auch reale Verwandtschaften bestimmter Sorten zu überprüfen, haben wir im Abschlussbericht der DGO-Sortenprüfung detailliert beschrieben (BANNIER / SCHURICHT, 2021, S. 70 ff., siehe auch BANNIER, in: PV-Jahresheft 2023, S. 130 ff.). Dabei haben wir auch darauf hingewiesen, dass es möglich sein müsste, die Allel-Daten der rd. 1400 Apfelsorten der DGO auch mittels einer automatisierten Datenanalyse systematisch auf Verwandtschaften zu überprüfen. Ein Programm für eine solche automatisierte Datenanalyse lag uns zu der Zeit jedoch noch nicht vor.

2024 haben gleich zwei Informatiker unter den Mitgliedern des Pomologen-Vereins mit Hilfe eines entsprechenden Programms einen systematischen Datenvergleich möglich gemacht, der dem Verfasser für die Analyse der Brünnerling-Verwandtschaften zur Verfügung stand (Dank an Simon Klai-ber und Björn Roesberg!).

**Erkenntnis Nr. 8:** Mit Hilfe der automatisierten Datenanalyse ließen sich für den KLEINEN BRÜNNERLING nun einige weitere Nachkommen ermitteln, was die Bedeutung dieser Sorte im gesamten Alpenraum noch einmal unterstreicht. So war beim THURGAUER

WEINAPFEL nur das bekannt, was ZSCHOKKE (1925) über diese Sorte geschrieben hatte: der THURGAUER WEINAPFEL sei „jedenfalls ein Abkömmling der alten Sorte ‚Fraurotacher‘, mit welcher der Apfel gewisse Ähnlichkeit in Form wie in Färbung hat“. Mittels des systematischen Datenvergleichs der Fingerprintdaten ließ sich jetzt nicht nur bestätigen, dass die Angabe bei Zschokke zutrifft, sondern auch, dass der KLEINE BRÜNNERLING offenbar die bislang unbekannte Vatersorte des THURGAUER WEINAPFELS ist.

Die oberösterreichische Mostsorte WEBER BARTL, deren Früchte denen des THURGAUER WEINAPFELS ähnlich sehen, stammt ebenso vom KLEINEN BRÜNNERLING ab wie die Schweizer Sorte BÜHLERS ERDBEERAPFEL, der MAUTHAUSENER LIMONIAPFEL (Oberösterreich) sowie eine unbekannte Sorte, die in der Schweiz als FALSCHER BIHORELRENETTE bezeichnet wird (zweiter Elternteil: BAUMANN'S RENETTE). Ob der KLEINE BRÜNNERLING hier die Mutter- oder die Vatersorte dieser Sorten ist, bleibt dabei zunächst ungeklärt. Das Verbreitungsgebiet dieser uralten alpenländischen Sorte reichte anscheinend auch bis in flachere Regionen Deutschlands: So stammt eine von der Baumschule Baumgartner (Niederbayern) als MALERAPFEL in Verkehr gebrachte Sorte mit sehr schön gefärbter Frucht – im Salzburgischen als SALZBURGER ROSMARIN, von DREISEITL 1990 (Salzburger Obstbau, S.156) auch als RUNDER BRÜNNERLING bezeichnet – anscheinend ebenso vom KLEINEN BRÜNNERLING ab wie der SOHLANDER STREIFLING, eine Lokalsorte in der Oberlausitz im östlichen Sachsen.





Abb. Steirischer Maschansker

## Kleiner Apfel – große Bedeutung

**Erkenntnis Nr. 10:** Im Zusammenspiel von pomologischer Recherche und der Analyse genetischer Fingerprints konnten wir verschollene Sorten aus der Gruppe der Brünnerlinge re-identifizieren und außerdem die Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der „Sortenfamilie“ in der Rückschau aufklären. Dabei haben sich viele Aussagen bestätigt, die von den österreichischen Pomologen Löschnig und Kroneder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sind – ohne dass jene seinerzeit über die Möglichkeiten molekulargenetischer Analysen verfügten!

Die Analyse der Verwandtschaftsverhältnisse lässt erahnen, welche obstbaulich große historische Rolle der (inzwischen Jahrzehnte verschollene) KLEINE BRÜNNERLING im gesamten Alpenraum und darüber hinaus gespielt hat. Eine Sorte, über die schon die Autoren der ‚Schweizerischen Obstsorten‘ 1863 geschrieben hatten: „Diese, weder für die Wirtschaft noch Tafel als ausgezeichnet bekannte Sorte ist dennoch als Markt- und Handelsobst sehr beliebt. Ihre lange Haltbarkeit, ihre leichte Versendung im Winter und Frühjahr, ihr reicher Ertrag, ... ihre Unempfindlichkeit für Bodenbeschaffenheit, Lage und Klima sind Eigenschaften, die bei bessern Früchten selten beisammen sich finden, und daher eine Empfehlung zur Anpflanzung dieses Baumes vollkommen rechtfertigen“.

Im Zeichen des aktuellen Klimawandels könnte die hier zuletzt formulierte Schlussfolgerung auch heute noch gelten – sicher auch für die gesamte Sortengruppe der Brünnerlinge!



Abb. Erste historische Abbildung: Kleiner Brünnerling (Syn. Nägeli- oder Palmapfel); aus: Schweizerische Obstsorten, 1863

### Tabelle 1: Triploide Kinder des ‚Kleinen Brünnerling‘ (Md-Nr. 0636a / MUNQ-Nr. 2284)\*

- ▶ Großer Böhmischer Brünnerling (Welschisner) (Md-Nr. 0428 / MUNQ-Nr. 1051)
- ▶ Oberösterreichischer Brünnerling (Md-Nr. 0636 / MUNQ-Nr. 5489)
- ▶ Welschbrunner (Md-Nr. 1233 / MUNQ-Nr. 8079)
- ▶ Bayerischer Brünnerling (Standort Triesdorf) (Md-Nr. 1293 / MUNQ-Nr. 8105)
- ▶ Winterscheibling (Standort Triesdorf) (Md-Nr. 1365 / MUNQ-Nr. 8119)
- ▶ (Falscher) Grüner Fürstenapfel (Standort Triesdorf) (Md-Nr. 0429 / MUNQ-Nr. 8210)
- ▶ Bühl's Erdbeerapfel (Md-Nr. 1449 / MUNQ-Nr. 898)

\* in Klammern jeweils die Kennzahl des genetischen Fingerprints der Deutschen Genbank Obst sowie der europäischen Fingerprint-Datenbank

### Tabelle 2: Diploide Kinder des ‚Kleinen Brünnerling‘ (Md-Nr. 0636a / MUNQ-Nr. 2284)\*

- ▶ Thurgauer Weinapfel (Md-Nr. 0776 / MUNQ-Nr. 1333)
- ▶ Mauthausener Limoniapfel (Md-Nr. 1241 / MUNQ-Nr. 8168)
- ▶ Weber Bartl (Md-Nr. 1232 / MUNQ-Nr. 8078)
- ▶ Malerapfel (Syn. Salzburger Rosmarin) (Md-Nr. 1051 / MUNQ-Nr. 8021)
- ▶ Falsche Bihorel Renette (Arbeitsname) (Md-Nr. 1447 / MUNQ-Nr. 1267)
- ▶ Sohlander Streifling (Md-Nr. 0729 / MUNQ-Nr. 5515)
- ▶ Steirischer Maschansker (Md-Nr. 0569 / MUNQ-Nr. 264)

\* in Klammern jeweils die Kennzahl des genetischen Fingerprints der Deutschen Genbank Obst sowie der europäischen Fingerprint-Datenbank